

Erfahrungsbericht Dörthe Heuer

Mein Auslandssemester an der University of Dar-es-Salaam, Tanzania WS 2021/22

Ich sitze hier bei 30° C in meinem kleinen WG-Zimmer auf dem Campus der Universität von Dar-es-Salaam und soll schon mal Bilanz ziehen mit diesem kleinen Erfahrungsbericht. Was war toll? Was sollten spätere Austauschstudierende mit auf den Weg bekommen?

Vor allem möchte ich jeder/m empfehlen, einen solchen Aufenthalt im Laufe ihres Studiums einzubauen, denn diesen intensiven Blick über den Tellerrand kann ein Urlaubsaufenthalt nicht bieten.



Der Plan

Zunächst einmal wurde mein für das Wintersemester 2020/21 vorgesehener Austauschplan von Corona ausgehebelt: eigentlich wollte ich während meines Bachelorstudiums (bei mir Lehramt Grundschule Englisch und Sachunterricht) ein Semester im englischsprachigen Ausland verbringen. Es wurde aber dann doch das Masterstudium, denn 2020 war an ein solch exotisches Vorhaben wie einen Aufenthalt in Afrika nicht zu denken.

Da auch 2021 coronageplagt war, ich aber mittlerweile meine Impfungen erhalten hatte, sprach für mich nichts dagegen, das Abenteuer zu wagen. Weltweit gab es Reisebeschränkungen, nicht aber in Tansania. Wie sich herausstellen sollte, ist Corona hier nicht besonders im Fokus, denn man hört nach wie vor kaum von Fällen oder schlimmen Verläufen und im Alltag sieht man sehr selten Gesichtsmasken, von Abstandsregeln ganz zu schweigen. In den öffentlichen Verkehrsmitteln ist dies sowieso nicht umsetzbar.

Der Anfang

Ich kam Anfang September 2021 in Dar-es-Salaam an und bezog erst einmal ein kleines Hostel, von dem aus ich dann so Dinge erledigen konnte wie Bargeld besorgen, eine Telefonkarte organisieren und ein Zimmer finden.

Für die Einreise kann ich den Tipp geben, US-Dollars und Euros in (kleinen) Scheinen mitzuführen. Am Flughafen ist zunächst mal das Touristenvisum zu bezahlen (50 \$). Auch wenn wir Studenten ein langfristiges Studentenvisum bekommen, kann man nicht damit rechnen, dass dies schnell geschieht. In meinem Fall war es nach 5 Monaten fertig, nach endlosen Erinnerungen und Smalltalks im International Office... 😊 Ärgerlich ist dies insofern, als die Eintrittspreise für *Residents* – diesen Status gewinnt man mit dem Visum – erheblich günstiger sind, auch Schiffspassagen nach Sansibar etc. Ferner musste ich noch einen Coronaschnelltest bezahlen. Auch für die ersten Zahlungen in der Stadt (Taxi etc.) kommt man mit Euro und Dollar gut zurecht.

Für die Fahrt vom Flughafen ins (vorher zu reservierende) Hostel ist es sehr praktisch und kostengünstig, über Uber oder Bolt ein Auto zu buchen. Die normalen Taxis nehmen gern schon mal 60 \$ für den Transfer zum Hostel, während Bolt vielleicht umgerechnet 8 € kostet. Die vorherige Buchung eines Hotels ist erforderlich, da man bei Einreise angeben muss, wohin man möchte. Sogar eine Telefonnummer wird gefordert, ich würde die des Hostels angeben. Da ruft eh niemand an 😊.

Es ist empfehlenswert, eine Ankunftszeit zu wählen, zu der noch Tageslicht vorhanden ist. Ab ca. 19:00 Uhr ist es in diesen Breiten stockdunkel. Es wird allgemein davon abgeraten, sich nach Einbruch der Dunkelheit noch allein auf den Straßen zu bewegen. Ich kann für Tanzania sagen, dass ich mich zu keiner Zeit abends allein unsicher gefühlt hätte. Mittlerweile bewege ich mich völlig frei, benutze Busse, *Bajajis* (dreirädrige Motortaxis) und *Pikipikis* (Motorradtaxis) wie jeder Tansanier, laufe durch die Straßen und über die Märkte ohne Bedenken und zu fast jeder Tages-

Nachtzeit. Die Tansanier sind sehr freundlich und hilfsbereit. Die Haltung mir gegenüber war stets sehr höflich, interessiert und unterstützend. Als Weiße fällt man immer auf und viele Menschen möchten einfach mal mit jemand so Exotischem sprechen, am liebsten auch eine Telefonnummer haben. Trotzdem ist es ratsam, sich zunächst langsam an die Verhaltensweise heranzutasten und einen Überblick zu gewinnen, denn als Neuankömmling wird man sofort am Auftreten erkannt. Im Freundeskreis war auch Taschendiebstahl mal ein Problem, aber das ist nicht anders als in Deutschland. Grundsätzlich ist es gut, wenn man zielstrebig erscheint und weiß, wohin und was man möchte. Wenn Gespräche oder angebotene Gegenstände nicht erwünscht sind, bin ich immer mit *Hapana! Asante sana!* (nein, vielen Dank!) und einem freundlichen Lächeln gut zurechtgekommen.



Ich würde jedem raten, mehrere Kreditkarten mitzunehmen, denn nicht immer funktioniert das Geldabheben reibungslos. Manchmal ist nicht genügend Bargeld im Automaten vorhanden, es gibt Wartungsarbeiten oder sonstige Störungen. Ich war mit nur einer Kreditkarte unterwegs, was manchmal zu Stressmomenten führte... Manche Banken ermöglichen kostenlose Abhebungen, bei meinem Barclays-Konto wird im Nachhinein noch eine Gebühr aufgeschlagen, daher würde ich bei nächstem Mal eine andere Bank wählen. Die Lebensader für alle Bereiche ist noch mehr als in Deutschland eine Telefonkarte. Da es eher die Ausnahme ist, dass man mal WLAN vorfindet, sogar in Hotels und auf dem Uni-Gelände, kaufe ich mir immer große Datenpakete, um autark zu sein, auch für den Hotspot für meinen Rechner. Eine Telefonkarte bekommt man gegen Vorlage des Reisepasses, der Prozess kann aber schon mal ein Weilchen dauern, bis alles funktioniert. Die Aufladung der Datenvolumen lässt sich an jeder Straßenecke und auf dem Campus mittels kleiner Kärtchen mit einer einzugebenden 16stelligen Nummer oder online erledigen. Guthaben heißt *voucher*.

Mein Kontakt zum International Office der Uni war schon seit langem geknüpft. Wie schon unsere Vorgänger wurden auch wir diesjährigen *Internationals* – insgesamt ca. 80 aus aller Welt - von Antidius und Daniel im International Office betreut. Mein Anliegen, schon mal von Deutschland aus ein Zimmer zu organisieren, verlief allerdings im Sande, obwohl ich schon wusste, worauf ich achten wollte. Aus dem Bericht von Felix konnte ich einige Tipps entnehmen, die sich als sehr hilfreich erwiesen. So wollte ich gern wie er ein privates Zimmer auf dem Campus beziehen, da ich es hilfreich fand, eine Koch- und Kühlmöglichkeit zu haben, was in den Studentenwohnheimen nicht gegeben ist. Antidius hatte auf meine diesbezüglichen Mails noch nicht reagiert, sodass ich beschloss, einfach zu ihm ins Büro zu stiefeln und ihn mit meiner Anwesenheit zu konfrontieren. Das Semester hatte noch nicht begonnen und ich war die erste Angereiste, und so konnte Antidius sich viel Zeit nehmen, mir den Campus, die Umgebung und einige Wohnmöglichkeiten zu zeigen. Überhaupt fühlte ich mich gut unterstützt vom International Office, wo man immer mit offenen Armen empfangen wurde, wenn auch die Umsetzung von Anliegen manchmal uuuuuunglaublich lange dauerte. Das Motto ist hier *polopole* (langsam), und als Europäerin musste ich lernen, dass Geduld und Freundlichkeit, verbunden mit unermüdlicher Beharrlichkeit besser zum Ziel führt 😊. Ich konnte bereits am darauffolgenden Tag einziehen und wohne witzigerweise in dem gleichen Häuschen wie damals Felix.

Der Campus – Wohnen und Leben



Der Campus der *University of Dar-es-Salaam (UDSM)* ist ein riesiger, mit vielen alten Bäumen bestandener, hügeliger Park am Rande der Millionenstadt. Wenn man in die City möchte, muss

man je nach Verkehrslage und Verkehrsmittel 45-60 Minuten Fahrt einplanen. Wer lieber nah am Tag- und Nachtleben der Großstadt sein möchte, der wohnt hier eher abgelegen. Gerade diese Lage auf einer leichten Anhöhe macht das Wohnen und Studieren auf dem Campus für mich besonders reizvoll, denn Lärm und Abgase sind auf Abstand, es weht häufig ein (etwas) kühlender Wind und die üppige Vegetation bietet so manchen Tieren Lebensraum, wie Erdmännchen, Opossums, Flughunde, Frösche, Grillen, bunte Vögel und natürlich jede Menge frecher Affen. Sie sind wenig scheu und stromern in großen Gruppen über das gepflegte Gelände.

Den mit einer Mauer umgrenzten und bewachten Campus betritt man durch eines von drei *Gates*. Wenn man mit dem Motorrad oder *Bajaji* ankommt, so muss man die *askaris* (Polizisten) zunächst überzeugen, bevor man durchgelassen wird. Nur lizenzierte *Pikipikis* und *Bajajis* dürfen regulär aufs Gelände. Mein Deal mit den Wachposten war, dass ich auf Kiswahili den Fragesatz formulieren sollte, dann durfte ich passieren: „*Ninaomba kwenda nyumbani yangu kanda ya Cafeteria 2*“ (ich möchte zu meinem Haus gehen neben Cafeteria 2). Die *askaris* achten auf die Kleiderordnung, die ein Plakat am Tor deutlich illustriert: es ist nicht erwünscht, dass Schultern und Knie unbedeckt sind. Ich hatte mir im Bewusstsein dessen extra Kleider gekauft, die luftig, aber lang genug sein sollten. Ich empfand sie bei über 30° C als eine Belastung, aber mit Blick auf die Tradition des Landes halte ich es für respektvoll, in der Öffentlichkeit die Gepflogenheiten zu beachten.



Überhaupt war ich mir als Weiße permanent bewusst, wie sehr ich im Fokus stand und wie mein Verhalten vermutlich verallgemeinert wird. Die Menschen sind grundsätzlich sehr offen auf mich zugekommen. Ich habe viele Gespräche geführt, natürlich über Corona, aber auch schon mal über deutsche Politik und jemand wollte wissen, ob es stimme, dass in Deutschland die Menschen während des Lockdowns zuhause bleiben sollten und dafür finanziell entschädigt wurden, so etwas ist hier

nicht vorstellbar. Jemand fragte mich, wie ich Tansania regieren würde, wenn ich Präsidentin wäre. Solche Themen fand ich schwierig.

Die Gebäude der verschiedenen Abteilungen, die zahlreichen Wohnheime für Studierende, und Wohnungen und Häuser von Unibediensteten und Gastdozenten sind über den gesamten Campus verteilt. Auch eine Moschee und eine Kirche, Seite an Seite, finden hier ihren Platz. Genauso unbedarft gehen Christen und Moslems, die hier halbe/halbe verteilt sind, miteinander um. Es gibt weitläufige Sportanlagen und ein Freibad, in dem nach 13:00 Uhr keine Kurse mehr stattfinden und das allgemeine Publikum zugelassen ist. Mittlerweile konnte die Universität ihr 60. Jubiläum feiern und ist somit einer der ältesten Unis in Ostafrika. Es sind neben den alten Gebäuden moderne, luftdurchflutete Gebäude entstanden, wie etwa die New Library. Überall auf dem Campus wird daran gearbeitet, schadhafte Wege zu reparieren, die den Wetterkapriolen einer Regenzeit manchmal zum Opfer fallen. Vor allem wurden in den letzten Monate viele Bäume und Büsche neu angepflanzt, die in der momentanen kleinen Regenzeit gut anwachsen. Die ehrwürdige Nkrumah-Hall ist das zentrale Gebäude für repräsentative Veranstaltungen wie die feierliche Verabschiedung der *Graduates*. Ihr Dach ist

wie ein Regenschirm geformt und wirkt freischwebend. Immer weht ein leichter Wind hindurch. Ich habe hier die Vorlesungen *African Women Writers* besucht, in denen die veränderte Rolle der Frau in der afrikanischen Gesellschaft betrachtet wurde. Auch ein *Student Concert* konnte ich dort erleben, bei dem das tanzfreudige und begeisterungsvolle Publikum im würdevollen Rahmen voll auf seine Kosten kam.

Der Vorteil am Campuswohnen ist vor allem diese Nähe zu den Veranstaltungsorten, zum International Office (wo man immer mal wieder einiges zu erledigen hat, wie nach dem Student Visa zu fragen), zur Poststation, einem kleinen Buch- und Schreibwarenladen, einem Copyshop und zu den Mensen. Eine reiche Auswahl an landestypischen Speisen wie *wali* (Reis), *pilau* (gewürzter Reis) und *ugali* (aus Maismehl) mit *samaki* (Fisch) oder *ngombe* (Rindfleisch), *maharage* (Bohnen) und natürlich *Chipsi* (Pommes frites) mit *kuku* (Huhn) oder *chipsi mayai* (Omelett mit eingebackenen Pommes) findet man in den sechs Mensen, hier *Cafeterias* genannt, auf dem Campus. Dort bekommt man auch frische Früchte, Smoothies und Snacks.

Leider ist der Einkauf von Lebensmitteln auf dem Campus nicht mehr möglich. Der Tante-Emma-Laden wurde vor einigen Monaten geschlossen, sodass Einkaufen mit einer 15minütigen Busfahrt nach *Mlimani City* verbunden ist, eine moderne Mall in der Nachbarschaft des Campus, mit vielen Restaurants und sonstigen Läden. Dort ist von Telefonkarte über Bankservice und Schuhreparatur bis zu *streetfood* alles zu haben. Empfehlenswert ist der kleine *Chapati*-Stand, wo frisch zubereitet die besten *Chapatis* angeboten werden. Die Busverbindung dorthin ist super. Über den Campus fahren, wie überall in Stadt und Land, die kleinen *Daladalas*, das sind Busse, die eigentlich für ca. 20 Menschen gedacht sind, allerdings nach Möglichkeit mit 30-40 Leuten gefüllt werden. Sie folgen nicht einem Fahrplan, sondern sie fahren dann ab, wenn wirklich niemand mehr einsteigen möchte oder kann ☺. Dafür fahren sie in großer Zahl und man kann, wenn man ihre Strecke erstmal kennt, überall einsteigen, indem man einfach winkt. Der Fahrpreis ist mit 400 TSh (tansanische Shillings) sehr günstig, was umgerechnet ca. 16 Cent sind. Dabei ist die Länge der Strecke egal. An bestimmten Knotenpunkten (die man erstmal kennen muss ☺) steigt man um und bezahlt nochmal eine *nauli* (Fahrpreis), wenn man etwa bis ins edle Wohnviertel *Masaki* möchte, das einen schönen Strand und Verbindungen zu den der Küste vorgelagerten Inseln bietet. Aber Achtung im Straßenverkehr: hier herrscht Linksverkehr! Ich wurde schon oft überrascht, von welcher Seite ein Fahrzeug kam, wenn ich die Straße überqueren wollte. Nebenbei bemerkt, halten sich die *Pikipikis* sowieso nicht so sehr an die richtige oder falsche Straßenseite und huschen durch alle Lücken, die sich ergeben. Daher ist eine Fahrt mit dem *Pikipiki* sehr viel schneller als mit *Daladalas* oder *Bajajis*, die vor Ampeln stehenbleiben – und spannender.

Studieren

An der Universität von Dar-es-Salaam kann man so ziemlich alles studieren, was man sich vorstellen kann. Als Exchange Student hat man je nach Fachrichtung bestimmte Module, die mehr oder weniger zum eigenen Profil passen. Mein Glück ist, dass ich nicht auf Creditpoints oder Anrechenbarkeit zu achten brauche, da ohnehin nichts anerkannt wird, nur das Studium nachgewiesen werden soll. Somit entschied ich mich nach einigem Ausprobieren dafür, im Bereich *Education* das Fach *General Psychology* im Masterstudiengang zu belegen. Interessehalber hörte ich mir auch Vorlesungen zum Thema *African Women Writers* und *Beekeeping* an.

Die Übersicht über Veranstaltungsorte und die Inhalte der Kurse empfand ich insgesamt für uns *Internationals* als ziemlich schwierig, was aber auch daran liegt, dass wir nicht wie die

übrigen Studierenden mehr oder weniger im Klassenverband unterwegs sind, sondern nur einzelne Kurse herauspicken. Das führt zu mehr Unklarheiten. Zwar kann man dem *Timetable* <https://timetable.udsm.ac.tz/> entnehmen, wo die Kurse des jeweils gewählten Moduls stattfinden. Mangels eines Lageplanes und einheitlicher Raumbezeichnungen ist das Auffinden aber erschwert und Herumfragen ist zu Anfang des Semesters auch nicht immer von Erfolg gekrönt. Der Inhalt von Kursen wird leider bisher nicht online zur Verfügung gestellt. Gerade wenn Kurse in Deutschland anerkannt werden sollen, ist diese Information für uns *Internationals* wichtig. Unser Rezept war schließlich, im jeweiligen Department so lange zu quengeln, bis wir eine *Course Description* ausgehändigt bekamen.

Mich hat irritiert, dass viele Kurse nicht stattfanden oder manchmal ganz spontan irgendwo anders hin verlegt wurden. Als ich erkannte, dass es eine zielführende Maßnahme für up-to-date-Information ist, sich beim jeweiligen *Class Representative* (ein Kommilitone, der die Verbindung zwischen Studierenden und Dozenten herstellt) in die WhatsApp-Gruppe aufnehmen zu lassen, wurde das Leben leichter. Trotzdem ist zu bemerken, dass die Anzahl der ausgefallenen Veranstaltungen insgesamt ziemlich hoch war. Leider war auch so manches Mal so etwas Banales wie leere Batterien im Mikrofon der Grund dafür, dass eine Vorlesung mit 300 Teilnehmern abgebrochen wurde. Es kam vor, dass Dozenten die Deadline für die Abgabe einer Hausarbeit von heute auf morgen um 24 Stunden vorzogen oder die *Assignments* nicht in die Bewertung eingingen, weil sie insgesamt zu schlecht ausgefallen waren. Solche Unwägbarkeiten bereiten unnötigen Stress.

Die Unterrichtssprache an der *UDSM* ist Englisch, das von Zeit zu Zeit überschwenkt zu Kiswahili, wenn die Diskussion besonders eifrig wird. Aus diesem Grunde ist es für Studierende sehr ratsam, vor Beginn ihres Aufenthaltes Kiswahili zu lernen. Ich habe mangels Kursangebot in Oldenburg als fast einzige Deutsche keine besonderen Vorkenntnisse mitgebracht, außer dass ich mit einem kenianischen Tandempartner etwas in die Sprache hineingeschaut hatte. In Dar habe ich mir mittels einer App selbst Kiswahili beigebracht. Eigentlich benötigt man aber mehr Zeit, um die theoretischen Inhalte auszuprobieren. Ich würde anregen, einen entsprechenden Vorbereitungskurs in Oldenburg anzubieten. Es wäre ferner sehr hilfreich, wenn ein niedrigschwelliger Sprachkurs für die *Internationals* in Dar-es-Salaam angeboten würde. Die Kiswahilikurse, die die fortgeschrittenen Kommiliton:innen besuchten, waren auf einem zu hohen Niveau für mich als Fast-Anfängerin.



Internationals

Aufgrund von Corona begann das Semester verspätet, fand aber ab Mitte November in Präsenz statt. Für uns *Internationals* wurde vorab Ende Oktober eine Orientierungswoche angeboten, die uns mit dem Unileben vertraut machen sollte. Dies war hilfreich, denn so manches Problem ist halt spezifisch für uns Auswärtige und es hilft, wenn man Gleichgesinnte kennenlernt und bei Bedarf herumfragen kann. Eine Einführungsveranstaltung an den jeweiligen *Departments*, bei mir der *School of Education* sorgte für weitere Klarheit und der ersten Kontaktaufnahme mit den zuständigen Dozenten. Wir durften zum Abschluss an einer

Stadtrundfahrt durch Dar teilnehmen, die mit einem Clubbesuch endete, ein schöner Einstieg ins Studentenleben an der *UDSM*.



Auch ein weiterer Ausflug nach Bagamoyo, eine Festungsstadt aus Kolonialzeiten, ca. 2 Busstunden Richtung Norden, wurde im Laufe des Semesters für uns *Internationals* angeboten. Solche Veranstaltungen sind sehr hilfreich für den Zusammenhalt und die Entwicklung eines Gruppengefühls über Ländergrenzen hinweg. Vielleicht wäre es gut, diese statt im Januar bereits im November durchzuführen, damit frühzeitig internationale Kontakte geknüpft werden können. Die amüsante Busrückfahrt mit donnernder Musik und Tanz im fahrenden Bus habe ich in guter Erinnerung – *good vibes* ganz ohne Alkohol, einfach Spaß am Leben.

Alltag

Es kommt schon mal vor, dass in Tansania der Strom oder das Wasser ausfällt. Für diese Fälle ist es gut, eine Powerbank und vielleicht Kerzen dabei zu haben. Meisten dauern die Stromausfälle nicht sehr lange. Wenn man drauf wartet, natürlich schon. Ein Adapter für die hiesigen Steckdosen ist auf jedem Markt und an Straßenständen zu bekommen. Ich habe immer einen dabei, denn die europäischen Stecker passen zwar mit Gewalt in die Steckdosen, aber es fühlt sich nicht gut an. Auch in der Bibliothek war es sinnvoll, einen solchen Adapter mit mehreren Eingängen zu haben, denn Steckdosen sind knapp.

Was die Wasserqualität angeht, so ist sie sehr unterschiedlich. Mein Leitungswasser wurde aus einem Wassertank gespeist, der in der Trockenzeit im November häufig leer war. Meine längste Zeit ohne Wasser war 14 Tage. Allerdings wurde mir Wasser im Eimer gebracht von meiner umsichtigen Vermieterin. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass das Leitungswasser schwach gechlort war. Ich habe es nie aus der Leitung getrunken. Allerdings habe ich mir (dank des Gasherdes) das Leitungswasser zum Trinken abgekocht. Ich wollte ein wenig zur Müllvermeidung beitragen, denn die PET-Flaschen werden zwar recycelt, aber man findet sie doch häufig in der Natur.

In punkto Gesundheit habe ich die üblichen Tropenimpfungen bekommen. Eine Malaria-prophylaxe mittels Tabletten habe ich nicht durchgeführt. Ich halte mich an die Devise: DEET-Spray bei Dämmerung auf alle freien Hautstellen, solange ich draußen unterwegs bin. Nachts schlafe ich mit einem Moskitonetz (am besten für Reisen ein eigenes mitbringen). Bis jetzt bin ich malariafrei geblieben. Wenn ich auf Reisen über 1000 Höhenmetern unterwegs war, habe ich auch das Mückenspray weggelassen.

Reisen

Da ich schon einige Wochen vor Studienanfang in Tansania war, nutzte ich die Zeit, um Land und Leute und meinen neuen Wohnort besser kennenzulernen. Ich besuchte den Norden Tansanias mit den Usambarabergen um Lushoto, das zum Wandern und Radfahren einlädt mit atemberaubenden Aussichtspunkten, ich bewunderte den Kilimandscharo von weitem, machte eine Safari durch die Serengi, am Rand des Ngorongorokraters entlang und durch den Tarangire-Nationalpark. Ich hatte das Glück, viele der Big Five zu sehen. Meine Reise führte weiter an den Viktoriasee in Mwanza und an den Tanganyikasee in Kigoma. Ich reiste wie die *locals* mit großen und kleinen Reisebussen, mit dem Schiff und dem Zug durch das wunderschöne Land.



Während der Vorlesungszeit war Gelegenheit, am Wochenende die Inseln vor der Küste zu besuchen, die Strände von Dar zu genießen und die Stadt zu erkunden. Über Weihnachten waren Besuche in Sansibar und Kilwa möglich. Ich konnte viel entdecken und traf immer auf aufgeschlossene Menschen, die das Reisen erst zum Erlebnis machen. Eigene Aufgeschlossenheit ist dafür ebenfalls eine elementare Zutat.

Fazit

Mein Auslandssemester an der *University of Dar-es-Salaam* war ein wirkliches Highlight meines Studiums. Es war interessant, zu erfahren, wie anders anderswo studiert wird und sich im Alltag mit fremdem Leben, Land und Leuten vertraut zu machen. Dadurch, dass ich hier nicht nur 3 Monate war, sondern ein ganzes Semester mit allen Auf's und Abs eines Studentenlebens – Lernen, Unklarheiten über Anforderungen von *Assignments*, Bangen um Klausurergebnisse, Lerngruppen auf Kiswahili – empfand ich diesen Aufenthalt als sehr bereichernd. Ich konnte meine Kommilitonen ein bisschen kennenlernen und ein besseres Verständnis für Lebensformen und Entscheidungswege erlangen. Auch ich konnte in Gesprächen und in gemeinsamen Unternehmungen etwas von meinen Werten und Vorstellungen kommunizieren. Ich halte Partnerschaften von Universitäten, die solche Austausche ermöglichen, für sehr förderlich für ein besseres Verständnis zwischen Kulturen und einen Abbau von Vorurteilen zwischen „globalem Süden“ und „globalem Norden“.